

Wie ein Tsunami

Als Kind liebte ich jede Art von Musik. Die ganze Familie war musikbegeistert, antwortete der international gefeierte Belcanto-Tenor Javier Camarena auf die erste Frage des Moderators Johann Jahn von BR-Klassik beim IBS-Künstlergespräch am 15. Oktober. Als Jugendlicher spielte Camarena in einer Rockband und sang im Kirchenchor. Nach dem Schulabschluss begann er ein Ingenieurstudium, das er aber bereits im 2. Studienjahr wieder abbrach, da er darin keine Zukunftsperspektive für sich sah. Sein Traum war, Musiker zu werden. Allerdings konnte er sich mit seinen 19 Jahren den Wunsch, Pianist oder Gitarrist zu werden, aus Altersgründen nicht mehr erfüllen. „Es blieb nur mehr die Karriere als Sänger übrig“, erklärte Camarena. Erst im 3. Studienjahr an der Musikfakultät der Universität Guanajuato hörte er mit *Turandot* seine 1. Oper. Danach stand sein Ziel fest: Opernsänger.

Im Jahr 2004 debütierte er in Mexiko-Stadt in Donizettis *La fille du régiment*. Dabei waren es nicht die 9 hohen C's in der Arie des Tonio, die ihm Schwierigkeiten bereiteten, sondern die französische Sprache innerhalb der Oper. Im August 2004 erhielt er sein Abschlussdiplom von Francisco Araiza, der ihn ermunterte, internationale Bühnenerfahrung zu sammeln. Camarena blieb aber zunächst in Mexiko. Im August 2006 sang er, auf Empfehlung einer guten Kollegin, am Opernstudio in Zürich vor und wurde bereits 4 Monate später als festes Ensemblemitglied am Opernhaus in Zürich engagiert. 2007 debütierte er mit der Rolle des Lindoro in *L'Italiana in Algeri* von Rossini.

Um seine Stimme zu vervollständigen, studierte er danach bei Francisco Araiza, bei dem er sich auch heute noch Ratschläge holt. „In Mexiko habe ich Singen gelernt, bei Araiza das Kommunizieren“, erklärte der

Künstler. Als 1. Musikbeispiel wählte er die Arie *Que les destins prospères* aus dem 1. Akt des *Comte Ory* von Rossini. Mit dieser Oper begann 2011



Javier Camarena

sein internationaler Erfolg. Bei einer der folgenden Vorstellungen in Zürich saßen die Intendanten der größten europäischen Opernhäuser im Publikum, um neue Talente zu entdecken. Am Ende der Aufführung wollten ihn alle vom Fleck weg engagieren.

Ein Anruf von Peter Gelb (MET) im April 2014 war der Auslöser für Camarenas größten musikalischen Erfolg. Er sollte als Don Ramiro in Rossinis *La Cenerentola* für den erkrankten Juan Diego Flórez kurzfristig einspringen - was für eine Herausforderung! In der 2. Vorstellung brach nach der Arie *Si, ritrovarla io giuro* das Publikum in frenetischen, nicht enden wollenden Beifall aus. „Es war wie ein Tsunami“, schwärmt Camarena. „Keiner der damals Beteiligten wusste, wie es weitergehen soll“. Kurzenschlossen ging er auf die Bühne und sang die Arie noch einmal, als Dank an das Publikum.

Seine Paraderolle aber fand er in Rossinis *Il barbiere di Siviglia* als Graf Almaviva. Über 100 Mal hat er diese Partie seit seinem Debüt im Jahr 2011 schon gesungen. Da in vielen *Barbier*-Produktionen die Arie *Cessa di più resistere* am Ende des 2. Aktes gestrichen wird (zu schwer, zu lang), singt er - vertraglich abgesichert - nur noch bei Aufführungen, die auf diese wunderbare Arie nicht verzichten. Neben Flórez ist Camarena der Einzige, der zuletzt in München diese Arie gesungen hat.

Konservative Inszenierungen liegen ihm mehr, gestand der Künstler. „Mit verrückten Regisseuren kann ich wenig anfangen“. Dass er gelegentlich Textstellen in Arien vergißt, gab er offen zu. „Aber das passiert jedem Sänger“, fügte er schnell hinzu. Nach 7 Jahren ununterbrochener Bühnenpräsenz gönnte er sich im Sommer 2015 zwei Monate Auszeit. Allein im Jahr 2014 stand der Künstler für 5 Neuproduktionen in Zürich und an mehr als 80 Abenden weltweit 3 bis 4 mal pro Woche auf der Bühne. Javier Camarena lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Zürich. In seiner knappen Freizeit liest er viel, kocht leidenschaftlich gerne und spielt mit seinen Kindern Videospiele.

In Zukunft will Camarena weniger Rossini, dafür mehr Donizetti und Bellini singen. „Das ist für meine Stimme bequemer“, erklärte er mit einem verschmitzten Lächeln. Den *Comte Ory* werde er nicht mehr singen. „Musikalisch war dies meine schwierigste Rolle“. Im Mai 2017 kehrt er mit Rossinis *La Cenerentola* ans Nationaltheater zurück. Abschließend lobte der Sänger das Münchner Publikum sowie die Akustik der Staatsoper. Mit zwei Musikbeispielen und einem herzlichem Applaus für einen großartigen und sympathischen Tenor endete dieses zweistündige Künstlergespräch.

Stefan Brettschneider